

Schäfer, Holger; Schmidt, Jörg; Schröder, Christoph

**Article**

## Lohn- und Einkommensmobilität in Deutschland: Ursachen, Interdependenzen und empirische Befunde

IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung

**Provided in Cooperation with:**

German Economic Institute (IW), Cologne

*Suggested Citation:* Schäfer, Holger; Schmidt, Jörg; Schröder, Christoph (2013) : Lohn- und Einkommensmobilität in Deutschland: Ursachen, Interdependenzen und empirische Befunde, IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung, ISSN 1864-810X, Institut der deutschen Wirtschaft (IW), Köln, Vol. 40, Iss. 1, pp. 101-118, <https://doi.org/10.2373/1864-810X.13-01-07>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/157074>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

## **Lohn- und Einkommensmobilität in Deutschland: Ursachen, Interdependenzen und empirische Befunde**

Holger Schäfer / Jörg Schmidt / Christoph Schröder, April 2013

**Die Lohnmobilität ist in Deutschland langfristig konstant geblieben, während die Einkommensmobilität im Trend gesunken ist. Gleichwohl geht jeder dritte Einkommensaufstieg oder -abstieg mit dem Wechsel der Lohnposition einher. Die insgesamt sinkende Einkommensmobilität zeigt sich bei fast allen Haushaltstypen und auch weitgehend unabhängig vom Erwerbsstatus. Neu- oder Wiedereinsteiger auf dem Arbeitsmarkt haben den Trend fallender Mobilität in den letzten Jahren allerdings wieder umkehren können. Sowohl bei den Verdiensten als auch beim Äquivalenzeinkommen führt ein hohes Bildungsniveau zu einer erhöhten Aufstiegschance und zu einer verminderten Abstiegsgefahr. Die größte Erhöhung der Aufstiegschancen ergibt sich durch den Wechsel aus einer Phase der Nicht-Erwerbstätigkeit in Erwerbstätigkeit. Daran hat sich seit 2005 nichts Wesentliches geändert. Auch der Einfluss der Lohnmobilität auf die Einkommensmobilität ist seit Mitte der 2000er Jahre nicht markant schwächer geworden.**

Stichwörter: Einkommensmobilität, Lohnmobilität, Aufstiegschancen, Abstiegsgefahr

JEL-Klassifikation: D31, E24, I30

### **Lohn- und Einkommensmobilität**

Zur Beurteilung der Einkommenssituation in Deutschland reicht es nicht aus, die Ungleichheit der Einkommen oder Löhne zu betrachten. So hat etwa der zuletzt vorgelegte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung den Aspekt der sozialen Mobilität, das heißt der Veränderung von Lebenslagen und der Dynamik von sozialer Teilhabe, in den Vordergrund gestellt (BMAS, 2013). Die Bewertung einer statischen Situation, wie zum Beispiel des Armutsrisikos, hängt demnach entscheidend auch von der Frage ab, wie groß die Chancen für eine Überwindung dieser Situation sind (Buchinsky/Hunt, 1999).

Im Rahmen der Lohn- und Einkommensmobilität steht typischerweise die Frage im Mittelpunkt, wie häufig Personen oder Erwerbstätige ihre relative Position in der Einkommens- oder Lohnverteilung ändern und wie groß diese Änderungen ausfallen. Eine hohe Lohnmobilität im Lebensverlauf zeigt beispielsweise, dass die Löhne – auf die Lebenszeit

bezogen – viel gleichmäßiger verteilt sind, als es der Befund anhand von Ungleichheitsmaßen im Querschnitt deutlich macht (Buchinsky/Hunt, 1999). Insofern dürften ungleicher verteilte Löhne und Einkommen eher akzeptiert werden, wenn eine höhere Mobilität vorliegt. Zudem gehen mit einer hohen Lohnmobilität positive Leistungsanreize einher, da Lohnanhebungen sich auch stärker in einer verbesserten sozialen Position niederschlagen. Allerdings könnte umgekehrt jedoch eine höhere Lohnmobilität ebenso eine gestiegene Unsicherheit über die zukünftige Entlohnung bedeuten (Bachmann/Bechara/Schaffner, 2012).

Eine besondere Aufmerksamkeit kommt der Situation von Geringverdienern – im Rahmen der Lohnmobilität – und den einkommensschwachen oder armutsgefährdeten Personen oder Haushalten – im Rahmen der Einkommensmobilität – zu (vgl. u. a. Kaltenborn/Klös, 2000; Eichhorst et al., 2005; Uhendorff, 2006; Schäfer/Schmidt, 2009; Schank/Schnabel/Stephani, 2008 und Schank et al., 2008). Als wesentliche Faktoren für einen Aufstieg aus der niedrigsten Lohnschicht werden für Deutschland unter anderem höhere Bildungsabschlüsse identifiziert (Eichhorst et al., 2005; Schank et al., 2008), während der Erwerbsstatus sowie Statusänderungen bei Erwerbsstatus und Haushaltstyp die Aufstiegsmobilität aus der niedrigsten Einkommensschicht maßgeblich beeinflussen (Schäfer/Schmidt, 2009).

Vor diesem Hintergrund konzentriert sich der vorliegende Beitrag auf die Veränderungen in der Lohn- und Einkommensverteilung und untersucht auf empirischer Basis, wie sich die Lohnmobilität auf die Einkommensmobilität auswirkt und welche weiteren Ursachen für die Einkommensmobilität in Betracht kommen.

## **Daten und Methodik**

Als Datengrundlage wird das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) verwendet. Das SOEP ist ein Individualdatensatz, der auf einer seit dem Jahr 1984 durchgeführten Wiederholungsbefragung von rund 20.000 Personen in etwa 11.000 Haushalten basiert (Wagner/Frick/Schupp, 2007). Er eignet sich in besonderer Weise zur Analyse der Lohn- und Einkommensmobilität, da im Zeitverlauf dieselben Personen betrachtet und ihre Statusveränderungen in der Lohn- beziehungsweise Einkommenshierarchie nachvollzogen werden können.

In den folgenden Auswertungen wird der Zeitraum 1994 bis 2011 untersucht, da ab dem Jahr 1994 aussagefähige Daten für Gesamtdeutschland vorliegen und das Jahr 2011 den aktuellen Rand der Daten bildet. Für die Analyse der Lohn- und Einkommensmobilität wird die Stichprobe zunächst auf alle Beobachtungen eingegrenzt, die jeweils gültige

Lohn- oder Einkommensangaben in zwei aufeinander folgenden Jahren im Berichtszeitraum aufweisen. Anschließend werden die Beobachtungen jeweils nach der Höhe der Löhne beziehungsweise Einkommen geordnet und in fünf Schichten (Quintile) gegliedert. Im Ergebnis werden dadurch getrennt voneinander Lohn- und Einkommensverteilungen für alle Jahre bestimmt. Durch den Vergleich der Quintile in zwei aufeinander folgenden Jahren lassen sich dann Mobilitätsprozesse analysieren.

Als Kriterien für die Beurteilung der Mobilität werden verschiedene Quoten berechnet. Beispielsweise wird der Anteil der Wechsler zwischen den Quintilen betrachtet (Wechslerquote; Werte zwischen 0 und 1), der Anteil der Auf- und Absteiger (Auf-/Abstiegsquote; Werte zwischen 0 und 1) sowie der Anteil der Aufsteiger aus dem untersten Quintil (Aufstiegsquote-1Q). Hinzu kommt ein Mobilitätsmaß, das die Gesamtzahl der Quintilwechsel betrachtet und damit über eine Betrachtung der Anzahl der wechselnden Personen hinausgeht (Dickens, 2000, 492). Für die vorliegende Untersuchung wird der Dickens-Mobilitätsindex ( $D$ ) nach folgender Formel zum Zeitpunkt  $t$  für alle Personen ( $N$ ) berechnet:

$$D_t = \frac{2 \sum_{i=1}^N |Q(inc_{i,t+1}) - Q(inc_{i,t})|}{N},$$

mit  $Q(\cdot)$  als Quintil zwischen 1 und 5. Der Index  $D$  kann Werte zwischen 0 und 5 annehmen und fällt umso größer aus, je größer die Anzahl der Quintilwechsel für alle Personen zwischen zwei aufeinander folgenden Jahren ( $t$  und  $t+1$ ) ist. Der Index wird getrennt für die Verteilungen der Löhne und Einkommen berechnet. Der Ausdruck *inc* bezeichnet das Bruttoarbeitseinkommen beziehungsweise das Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen.

Der Berechnung von Lohnverteilungen werden Bruttostundenlöhne zugrunde gelegt. Die Angaben von Stundenlöhnen mit weniger als 2 Euro werden aus Plausibilitätsgründen von der Analyse ausgeschlossen. Zudem bleiben Auszubildende sowie Wehr- und Zivildienstleistende unberücksichtigt, da sich ihre Löhne strukturell von anderen Erwerbstätigen unterscheiden. Da Selbstständige in die Analyse aufgenommen werden, ist der Begriff des Lohns in diesem Beitrag weiter gefasst und als Arbeitseinkommen zu verstehen.

Um die Einkommensmobilität zu beurteilen, werden die Einkommensverteilungen typischerweise auf Basis der Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen errechnet. Dazu werden die Nettoeinkommen eines Haushalts mit der Anzahl der Haushaltsmitglieder gewichtet. Als Gewichtung wird dabei die neue OECD-Skala verwendet, die dem Haushaltsvorstand ein

Gewicht von 1, weiteren Erwachsenen ein Gewicht von 0,5 und Kindern ein Gewicht von 0,3 zuordnet. Das Haushaltsnettoeinkommen wird dann durch die Summe der Gewichte geteilt.

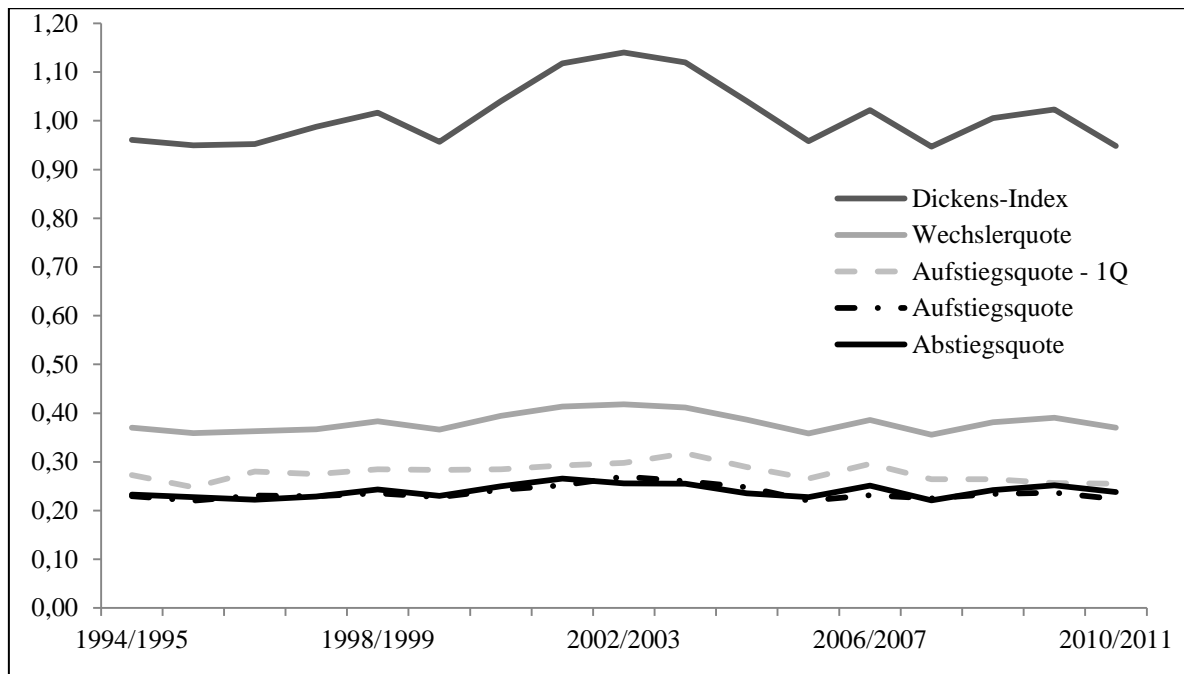
## Lohnmobilität in Deutschland: Empirische Befunde

Zunächst steht die Frage im Vordergrund, wie stark die Lohnmobilität ausgeprägt ist und wie sie sich im Berichtszeitraum entwickelt hat. Im Unterschied zu Gernandt (2009), der auf Basis seiner Berechnungen eine sinkende Lohnmobilität zwischen den Jahren 1992/1995 und 2004/2007 identifiziert, und Riphahn und Schnitzlein (2011), die ebenfalls eine (leicht) sinkende Mobilität seit Ende der 1990er Jahre identifizieren, lässt sich mit Blick auf den Dickens-Index und die Wechslerquote kein Trend in den vorliegenden Daten feststellen (Abbildung 1). Sowohl die Wechslerquote als auch der auf Quintilsänderungen sensibler reagierende Dickens-Index zeigen mit Ausnahme leichter Schwankungen, dass sich die Lohnmobilität im Berichtszeitraum praktisch nicht verändert hat.

Abbildung 1

## Entwicklung der Lohnmobilität im Zeitverlauf

1994 bis 2011



Erwerbstätige, einschließlich Selbstständige, ohne Auszubildende und Wehr- und Zivildienstleistende; Bruttostundenlöhne < 2 Euro wurden ausgeschlossen.

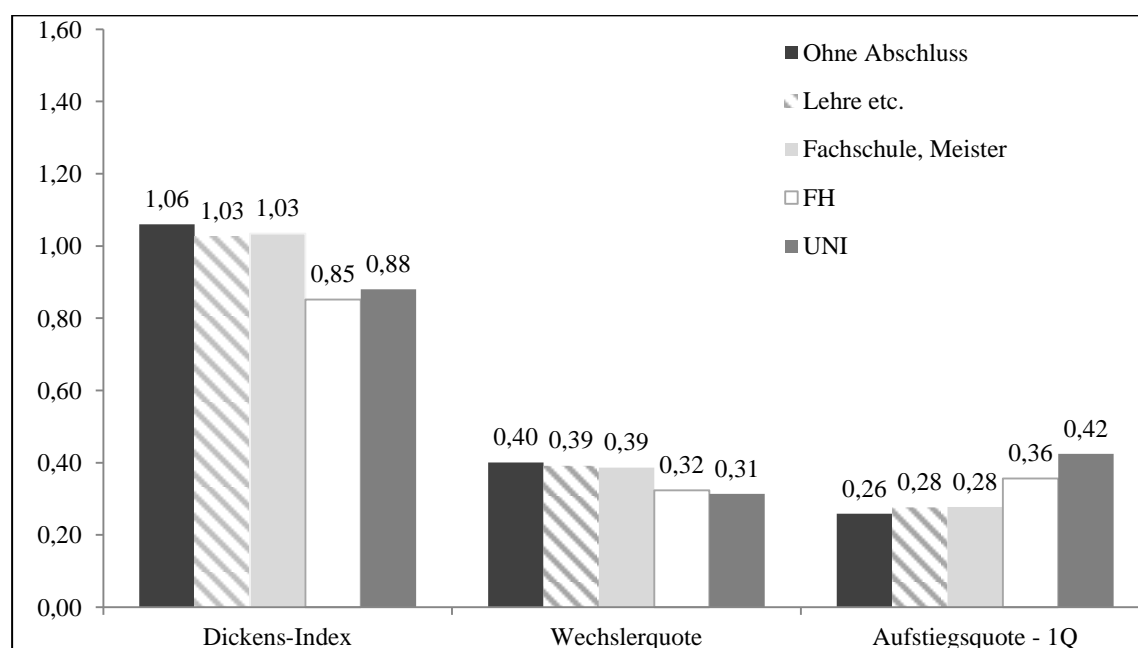
Quellen: SOEP v28; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Beim Vergleich der Aufstiegsquote aus dem ersten Quintil mit der durchschnittlichen Aufstiegs- und Abstiegsquote sind ebenfalls keine nennenswerten Änderungen zu erkennen.

Bemerkenswert erscheint, dass – relativ stabil – rund 26 Prozent der Lohnbezieher aus dem untersten Lohnfünftel im Folgejahr um mindestens ein Quintil aufsteigen konnten. Dies steht in Einklang mit Befunden von Uhlendorff (2006), der mit einer Stichprobe von westdeutschen Männern und auf Basis des SOEP zu dem Schluss kommt, dass niedrig entlohnte Jobs durchaus eine Sprungbrettfunktion für den Aufstieg in besser entlohnte Jobs bieten. Bezogen auf Personen des ersten Quintils berechnet er Übergangsraten in eine besser entlohnte Tätigkeit von rund 43 Prozent im Jahresdurchschnitt zwischen 1998 und 2003.

Abbildung 2

## Lohnmobilität nach formaler Qualifikation in den Jahren 1994 bis 2011



Erwerbstätige, einschließlich Selbstständige, ohne Auszubildende und Wehr- und Zivildienstleistende; Bruttostundenlöhne < 2 Euro wurden ausgeschlossen. Formale Qualifikation gilt jeweils im Basis- und Folgejahr.  
Quellen: SOEP v28; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Mit Blick auf die Identifizierung von mobilitätsrelevanten Faktoren bietet sich eine Analyse des formalen Qualifikationsniveaus an. Wie Abbildung 2 zeigt, lassen sich zwei Befunde ablesen: Erstens nehmen mit steigendem Bildungsniveau die Aufstiegschancen aus dem untersten Lohnquintil zu. So steigt die Aufstiegsquote aus dem ersten Quintil von 26 Prozent bei Personen ohne beruflichen Abschluss auf 42 Prozent bei Beschäftigten mit Universitätsabschluss. Die allgemein höheren Aufstiegschancen von Akademikern werden auch in anderen Untersuchungen belegt (vgl. etwa Schank/Schnabel/Stephani, 2008; Gernandt, 2009). Zweitens sinkt die Lohnmobilität mit steigendem Bildungsniveau. Dies dürfte vor allem darauf zurückzuführen sein, dass im Durchschnitt knapp die Hälfte der

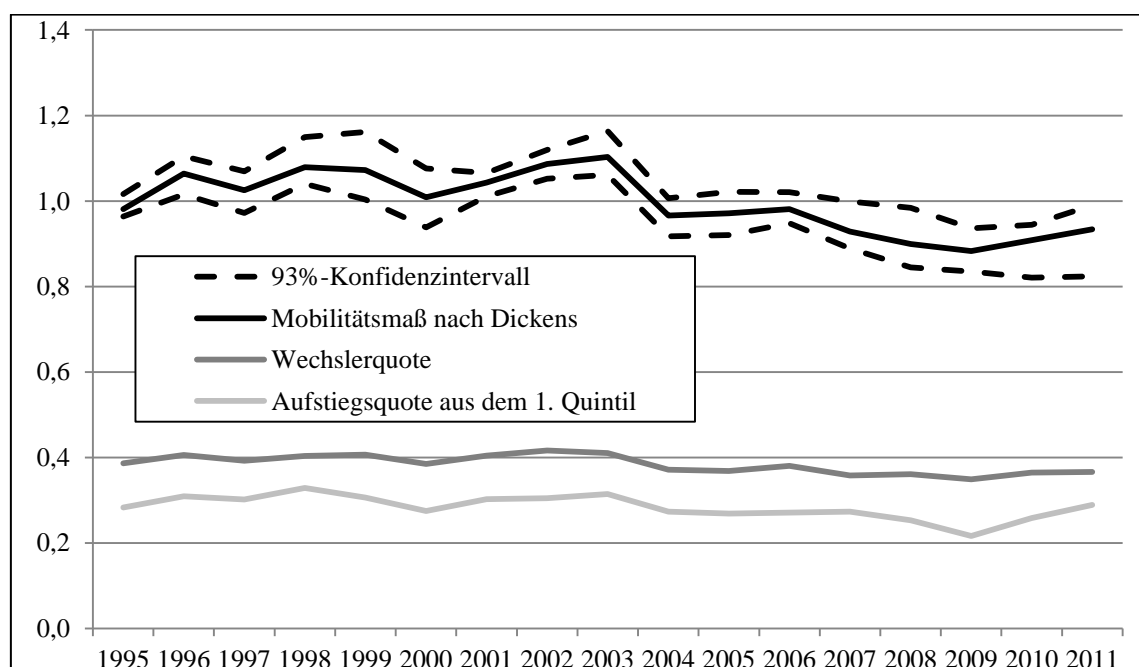
Erwerbstätigen mit Fachhochschul- und Universitätsabschluss bereits im höchsten Lohnquintil verortet ist und aufgrund des Trends zur Höherqualifizierung offensichtlich nur geringe Abstiegsrisiken bestehen, wie die durchschnittliche Abstiegsquote von knapp 17 Prozent der Akademiker zeigt.

### Einkommensmobilität im Zeitverlauf

In Deutschland wechselten zwischen 2010 und 2011 insgesamt rund 37 Prozent der Personen das Einkommensquintil (Abbildung 3). Dabei gelang knapp 29 Prozent der Personen, die 2010 noch zum untersten Einkommensfünftel zählten, bis 2011 der Sprung in eine höhere Einkommensschicht. Das Dickens-Maß zeigt für 2011 einen Wert von 0,93 an. Diese jahresbezogenen Kennzahlen sind für sich genommen noch wenig aussagekräftig, da eine sinnvolle Interpretation eine Betrachtung im Zeitverlauf erfordert. Im Zeitraum 1995 bis 2011 zeigen alle drei verwendeten Kennzahlen der Einkommensmobilität eine leicht fallende Tendenz, wobei der Rückgang vor allem in die beiden Zeiträume 2003/2004 und 2008/2009 fällt. Ab 2008/2009 zeigt sich bei der Aufstiegsquote aus dem untersten Einkommensquintil wieder eine aufsteigende Tendenz, die den vorangegangenen Rückgang nahezu vollständig kompensiert. Für den Fall des Verlaufs des Dickens-Maßes ist – wie an dem Konfidenzintervall abzulesen ist – der langfristige Abwärtstrend für einzelne Jahre sogar signifikant, das heißt nicht rein zufällig. Im Jahr 2008/2009 war im Vergleich zum Jahr 2002/2003 ein Rückgang der Mobilität um rund 20 Prozent zu beobachten.

Abbildung 3

### Kennziffern der Einkommensmobilität



Jahresangaben bezogen auf das Zieljahr.

Quellen: SOEP v28; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

In früheren Untersuchungen konnte gezeigt werden, dass für die Wahrscheinlichkeit des individuellen sozialen Aufstiegs vor allem zwei Faktoren ausschlaggebend sind: der Erwerbsstatus und der Haushaltskontext (Schäfer/Schmidt, 2009). Diese Faktoren werden nachfolgend genauer betrachtet. Darüber hinaus existieren noch weitere Faktoren, die die Einkommensmobilität strukturell beeinflusst haben könnten. So weisen Lamman, Karabegović und Veldhuis (2012, 3 f.) darauf hin, dass Einkommensschwankungen unter anderem auch eine Frage der Lebensphase sind. Zu Beginn des Berufslebens sind Neu- und Umorientierungen häufiger als in späteren Jahren, wenn sich Arbeitnehmer in ihrem Beruf etabliert haben. Zäsuren in der Anfangsphase der Erwerbsbiografie können zu starken Schwankungen im Einkommen führen. So lag 2010/2011 in Deutschland das Dickens-Maß der Einkommensmobilität für die Altersgruppe der 15- bis 30-Jährigen fast 44 Prozent höher als für die Altersgruppe der 50- bis 65-Jährigen. Mit dem Übergang in den Ruhestand dürften sich die Einkommensschwankungen noch weiter reduzieren. In einer alternden Erwerbsbevölkerung müsste mithin schon vor diesem Hintergrund mit einer tendenziell sinkenden Einkommensmobilität gerechnet werden.

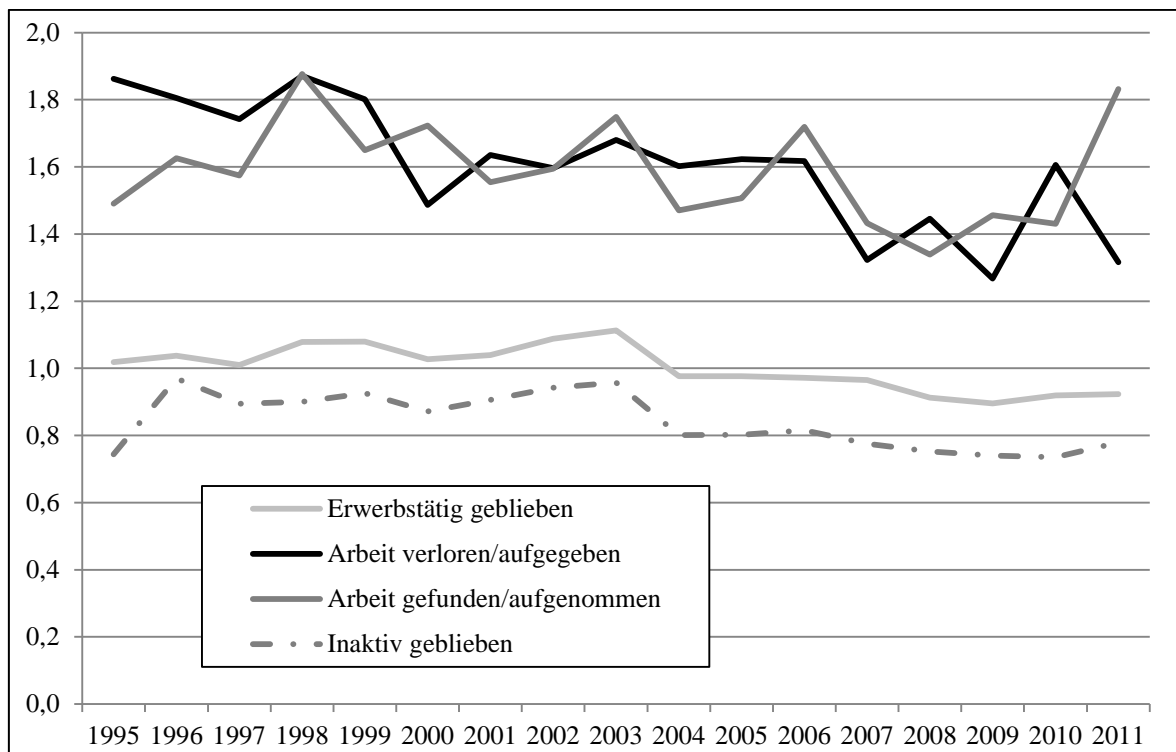
### **Einkommensmobilität und Erwerbsstatus**

Einkommen aus Erwerbstätigkeit ist für die meisten Haushalte die primäre Einkommensquelle. Schwankungen im Erwerbseinkommen dürften daher einen wesentlichen Einfluss auf Schwankungen des gesamten Haushaltseinkommens haben. Die Lohnmobilität kann diesen Effekt jedoch nicht vollständig erklären, da Schwankungen des Erwerbseinkommens nicht nur durch Lohnveränderungen, sondern vor allem auch durch den Ein- oder Austritt aus dem Arbeitsmarkt hervorgerufen werden. Abbildung 4 zeigt, dass die Mobilität bei den Personen, die eine Änderung des Erwerbsstatus erfahren haben, höher ist als bei den Personen, deren Erwerbsstatus unverändert blieb. Bei der letzteren Gruppe sind darüber hinaus auch die Schwankungen der Mobilität geringer, da sie sich aus einer größeren Anzahl Personen zusammensetzt. Sowohl bei den Personen ohne Änderung des Erwerbsstatus als auch bei denen, die ihre Erwerbstätigkeit aufgaben oder verloren, ist eine leicht abnehmende Einkommensmobilität zu erkennen.



Abbildung 4

## Einkommensmobilität nach Erwerbsstatus im Längsschnitt



Mobilitätsmaß nach Dickens (2000); Jahresangaben beziehen sich auf das Zieljahr.  
Quellen: SOEP v28; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Für Personen, die ihre Beschäftigung verloren haben, signalisiert eine sinkende Einkommensmobilität einen Positivtrend, denn in solchen Fällen ist eigentlich eher mit einem sozialen Abstieg zu rechnen. Der Rückgang der Mobilität in dieser Gruppe könnte somit als Zunahme der sozialen Stabilität im Falle des Arbeitsplatzverlustes oder des Renteneintritts interpretiert werden. Umgekehrt verhält es sich bei den Personen, die in eine Erwerbstätigkeit eingetreten sind. Ein Rückgang der Mobilität in dieser Gruppe würde bedeuten, dass die Aufnahme einer Beschäftigung – zum Beispiel aus Arbeitslosigkeit heraus – immer seltener mit sozialen Aufstiegsprozessen verbunden wäre und das Versprechen des Aufstiegs durch Arbeit nicht mehr im gleichen Maß eingelöst werden kann wie früher. Die empirische Evidenz ist allerdings nicht eindeutig. Zwar scheint es bis zum Jahr 2009/2010 einen leichten Abwärtstrend zu geben. Dieser wird jedoch durch einen markanten Anstieg im Jahr 2010/2011 beendet. Vor diesem Hintergrund erscheint allenfalls die Schlussfolgerung vertretbar, dass sich die Einkommensmobilität der Personen, die eine Beschäftigung aufnahmen, im Beobachtungszeitraum nicht nennenswert verändert hat.

Eine durchschnittlich sinkende Einkommensmobilität kann allenfalls in geringem Maß durch strukturelle Änderungen in der Zusammensetzung des Erwerbsstatus im Längs-

schnitt erklärt werden. Die niedrigste Einkommensmobilität weist die Gruppe der Personen auf, die inaktiv geblieben ist, also in zwei aufeinander folgenden Jahren nicht erwerbstätig war. Zum größten Teil handelt es sich um Rentner. Die relative Bedeutung dieser Gruppe hat im Zeitverlauf jedoch abgenommen, was nicht zuletzt eine Folge der erheblich gestiegenen Erwerbsbeteiligung Älterer ist (vgl. Sachverständigenkommission zur Erstellung des sechsten Altenberichts der Bundesregierung, 2010, 169 ff.). An Bedeutung gewonnen hat auf der anderen Seite die Gruppe derer, die fortgesetzt einer Erwerbstätigkeit nachgehen.

### **Einkommensmobilität und Haushaltszusammenhang**

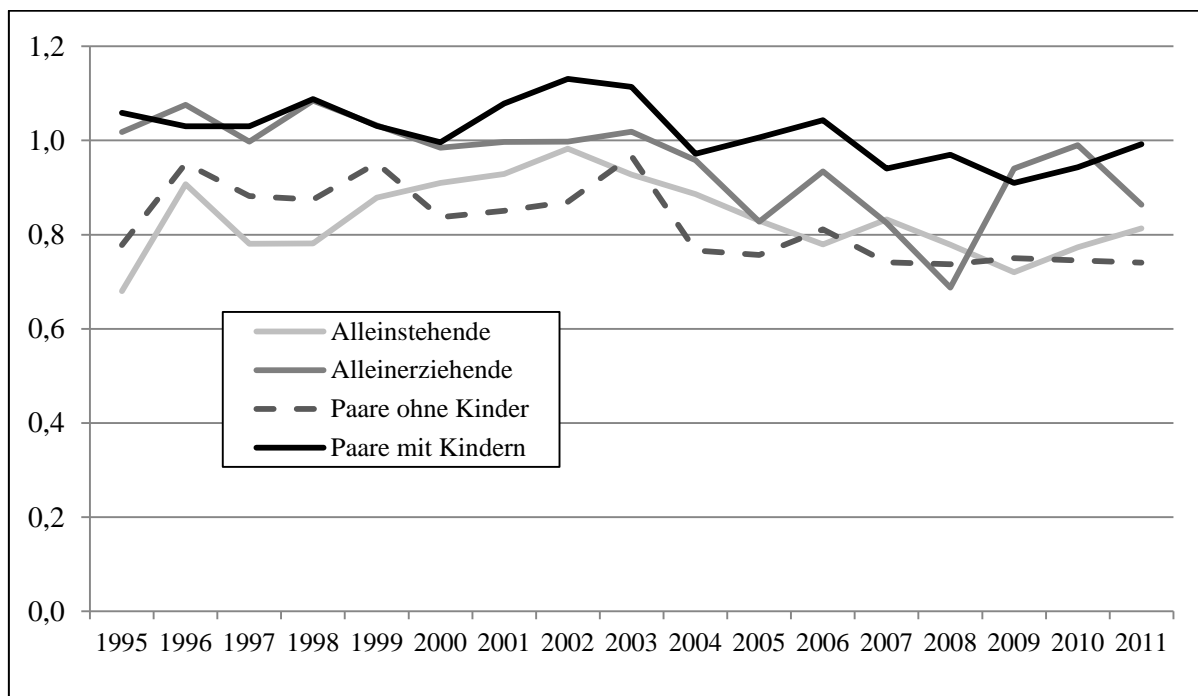
Das Nettoäquivalenzeinkommen wird im Zähler durch das Haushaltsnettoeinkommen determiniert. Von Bedeutung sind aber auch Variationen des Äquivalenzgewichts im Nenner. Solche Variationen kommen zustande, wenn sich die Zusammensetzung des Haushalts ändert. Ausgehend von fünf Haushaltstypen (Alleinstehend, Alleinerziehend, Paar ohne Kinder, Paar mit Kindern, Sonstige) ergeben sich 25 mögliche Konstellationen des Haushaltstyps im Längsschnitt – wobei dabei Änderungen des Äquivalenzgewichts, die nicht zu einer Änderung des Haushaltstyps führen, nicht einmal berücksichtigt sind. Bei Personen mit Änderung des Haushaltstyps ist das Ausmaß der Einkommensmobilität weit höher als bei Personen ohne eine solche Änderung. Zum Beispiel erreicht das Dickens-Maß bei Personen, die im Ausgangsjahr in einem Paarhaushalt mit Kindern lebten und im darauf folgenden Jahr alleinstehend waren, in einzelnen Jahren Werte von über 3 und ist damit dreimal so hoch wie im Durchschnitt. Im Zeitverlauf entwickelte sich die Mobilität bei Haushalten, in denen eine Trennung vorkam, ohne erkennbaren Trend. In Haushalten, in denen ein Zusammenschluss oder eine Erweiterung erfolgte, war dagegen eine leichte Abnahme der Einkommensmobilität zu beobachten. Diese Fälle sind üblicherweise mit einem sozialen Aufstieg verbunden, da in einem gemeinsamen Haushalt das Äquivalenzgewicht kleiner ist als die Summe der Äquivalenzgewichte einer gleichen Anzahl von Personen, die auf kleinere Haushalte verteilt sind.

Quantitativ bedeutsamer sind die Haushalte, in denen keine Änderung des Haushaltstyps vorlag. Daran hat sich im gesamten Beobachtungszeitraum nichts geändert. 1994/1995 wie 2010/2011 hat sich für rund 94 beziehungsweise 95 Prozent der Personen innerhalb eines Jahres keine Änderung beim Haushaltszusammenhang ergeben. In Abbildung 5 ist die Entwicklung der Einkommensmobilität daher nur für solche Fälle angegeben. Mit Ausnahme der Alleinstehenden zeigt sich für Personen in allen Haushaltstypen eine leichte Verringerung der Einkommensmobilität. Neben diesem Trend dürften auch strukturelle Faktoren auf die sinkende gesamte Einkommensmobilität eingewirkt haben. Unter den in Abbildung 5 abgebildeten Haushaltstypen weisen Personen in Paarhaushalten mit Kindern die größte Einkommensmobilität auf. Dieser Haushaltstyp hat jedoch im Beobachtungs-

zeitraum an Bedeutung verloren. Lebten 1995 noch 48 Prozent aller Personen in Paarhaushalten mit Kindern, waren es 2011 nur noch 41 Prozent. Dafür stieg der Anteil der Personen in Paarhaushalten ohne Kinder von 24 auf 30 Prozent und der Anteil von alleinstehenden Personen von 17 auf 21 Prozent. Diese beiden Haushaltstypen weisen niedrigere Werte der Einkommensmobilität auf. Da jedoch auch das Mobilitätsmaß für Personen in Paarhaushalten mit Kindern sank, können strukturelle Verschiebungen der Haushaltstypen nicht als alleinige Erklärung der gesunkenen Gesamt-Mobilität herangezogen werden.

Abbildung 5

## Einkommensmobilität von Personen ohne Änderung des Haushaltstyps



Mobilitätsmaß nach Dickens (2000); Jahresangaben beziehen sich auf das Zieljahr.  
Quellen: SOEP v28; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

## Zusammenhang zwischen Lohn- und Einkommensmobilität

Die getrennten Analysen von Lohn- und Einkommensmobilität haben aufgezeigt, dass einerseits die Einkommensmobilität im Trend leicht zurückgeht, dass sich aber andererseits bei der Mobilität der Löhne kein zeitlicher Trend zeigt, sondern allenfalls ein „Buckel“ erhöhter Lohnmobilität um die Jahrtausendwende. Da die Arbeitseinkommen den wichtigsten Bestandteil der Einkommen darstellen, soll daher im Folgenden untersucht werden, wie die Lohn- und Einkommensmobilität zusammenhängen und ob sich der zeitliche Rückgang der Einkommensmobilität erklären lässt. Um die Zusammenhänge deskriptiv anschaulich zu machen, wird hierzu zunächst untersucht, wie viel Prozent der Quintilswechsel beim

Nettoäquivalenzeinkommen mit Quintilswechseln beim Bruttostundenlohn, mit Zugängen und Abgängen vom Arbeitsmarkt, Wechseln zwischen Vollzeit und Teilzeit oder mit einer Veränderung der Haushaltsgröße einhergehen. Dies sind die wesentlichen beobachtbaren Faktoren, die Einfluss auf die Einkommensmobilität nehmen können. Daneben ist es auch möglich, dass starke Änderungen anderer Einkommensarten wie des Vermögens- oder des Transfereinkommens das Haushaltseinkommen beeinflussen. Um die volle Synchronität zwischen personellen und haushaltsbezogenen Merkmalen einerseits und des Einkommens andererseits zu ermöglichen, wurde hier – wie oben beschrieben – das direkt abgefragte Nettohaushaltseinkommen als Einkommensvariable verwendet. Dies hat an dieser Stelle den Nachteil, dass eine präzise Aufteilung nach Einkommenskomponenten nicht möglich ist. Zudem sind Unschärfen möglich, weil hier Mobilität nur über Quintilswechsel gemessen wird: Steigt beispielsweise das Gehalt eines Arbeitnehmers derart, dass er vom unteren Rand eines Quintils zum oberen Rand desselben Quintils aufsteigt, wird keine Lohnmobilität gemessen. Gleichwohl kann der Verdienstzuwachs groß genug sein, um ihn beim Äquivalenzeinkommen gerade über eine Quintilsgrenze hinwegzuheben. Dies wäre vor allem dann der Fall, wenn das Äquivalenzeinkommen am oberen Rand eines Quintils liegt. Möglich ist selbstverständlich auch der umgekehrte Fall.

Da das Äquivalenzeinkommen den Haushaltszusammenhang berücksichtigt, kann sich die Äquivalenzeinkommensposition einer Person auch dann ändern, wenn nicht sie selbst, sondern ein anderes Haushaltsmitglied einen Aufstieg oder Abstieg beim Verdienst verzeichnet oder seinen Erwerbsstatus wechselt. Daher wird im Folgenden von Lohnmobilität gesprochen, wenn sich bei mindestens einem Haushaltsmitglied ein Wechsel des Verdienstquintils ergibt. Entsprechend wird beim Wechsel in oder aus Erwerbstätigkeit oder beim Übergang von beziehungsweise zu einer Teilzeitbeschäftigung (einschließlich geringfügiger Beschäftigung) in oder aus einem Vollzeitjob verfahren.

Es zeigt sich, dass von den einkommensmobilen Personen im Untersuchungszeitraum 1994/1995 bis 2010/2011 jeder Dritte in einem Haushalt lebte, in dem es mindestens eine Person gibt, die das Verdienstquintil gewechselt hat. Bei knapp 30 Prozent der Haushalte gab es mindestens einen Wechsel zwischen Erwerbstätigkeit und Nicht-Erwerbstätigkeit oder zwischen Vollzeit und Teilzeit. Die Haushaltsgröße änderte sich bei jedem siebten Einkommensmobilen. Zwischen den einzelnen Gruppen gibt es jedoch Überschneidungen. Insgesamt hat es daher bei knapp 60 Prozent der Einkommensmobilen in mindestens einem der drei Bereiche Verdienstposition, Erwerbsstatus und Haushaltsgröße eine nennenswerte Änderung gegeben (Tabelle 1).

Im Zeitablauf hat sich an diesen Strukturen nur wenig geändert. Dies zeigt sich, wenn man den gesamten Untersuchungszeitraum in die Perioden 1994 bis 1999, 2000 bis 2004 und 2005 bis 2010 (jeweils Startjahr für die Mobilitätsbetrachtung) unterteilt. Dabei scheint aber der Zusammenhang zwischen Lohn- und Einkommensmobilität etwas schwächer geworden zu sein. Dies zeigt sich insbesondere im Vergleich der ersten Hälfte des vergangenen Jahrzehnts mit der aktuellsten Teilperiode. So waren im Durchschnitt der Startjahre 2000 bis 2004 noch 36 Prozent der Einkommensmobilen auch lohnmobil. Zwischen 2005 und 2010 waren es im Durchschnitt 3 Prozentpunkte weniger. Auch bei umgekehrter Betrachtung zeigt sich ein abgeschwächter Zusammenhang zwischen Lohn- und Einkommensmobilität. Von den Verdienstmobilen waren in der letzten Teilperiode nur noch 42 Prozent auch einkommensmobil – das sind 4 Prozentpunkte weniger als im Durchschnitt der Jahre 2000 bis 2004. Auch Mobilität beim Erwerbsstatus oder bei der Haushaltsgröße zieht aktuell nicht mehr ganz so häufig Einkommensmobilität nach sich wie in früheren Teilperioden.

Tabelle 1

## Treiber der Einkommensmobilität

Anteil an den einkommensmobilen<sup>1)</sup> Personen, in Prozent

	1994/1995– 2010/2011	1994/1995– 1999/2000	2000/2001– 2004/2005	2005/2006– 2010/2011
Lohnmobil <sup>2)</sup>	33,8	32,8	36,0	32,8
Änderung Erwerbsstatus <sup>3)</sup>	28,7	29,2	28,0	28,6
Änderung der Haushaltsgröße <sup>4)</sup>	14,5	15,3	13,5	14,5
Insgesamt <sup>5)</sup>	59,0	59,7	59,0	58,2

1) Personen mit einem Wechsel des Quintils des Äquivalenzeinkommens; jeweils Periodendurchschnitte der Einjahresmobilitäten. 2) Wechsel im Quintil des Bruttostundenverdienstes. 3) Wechsel zwischen Nichterwerbstätigkeit und Erwerbstätigkeit oder zwischen Vollzeit und Teilzeit. 4) Änderung der Anzahl der im Haushalt lebenden Personen. 5) Änderung in mindestens einem der Bereiche Lohnmobilität, Statusmobilität oder Änderung der Haushaltsgröße; Prozentzahl lässt sich nicht als Summe berechnen, da es Überschneidungen zwischen den Kategorien gibt.

Quellen: SOEP v28; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Um die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Mobilitätsarten analytisch näher zu beleuchten und die zeitlichen Trends besser herausarbeiten zu können, wurden mithilfe einer Logit-Regression die Chancen für einen Quintilswechsel beim Äquivalenzeinkommen zwischen dem Startjahr  $t_0$  und dem Folgejahr  $t_1$  geschätzt. Neben den Faktoren – Verdienstquintil, Erwerbsstatus, Vollzeit/Teilzeit, Anzahl der Erwachsenen und Kinder im Haushalt – wurden das Startjahr, der Bildungsstand, ein Wohnort in Ostdeutschland, das Geschlecht, ein Migrationshintergrund und das Einkommensquintil im Startjahr als Kontrollvariablen berücksichtigt. Um einen Strukturbruch durch die Hartz-Reformen zu untersuchen, wurde

getestet, ob es seit dem Jahr 2005/2006 einen zusätzlichen Einfluss der Erwerbsstatus- und Verdienstmobilität gibt (Tabelle 2).

Tabelle 2

## Erklärung der Einkommensmobilität

Odds-Ratios<sup>1)</sup> der Einflussfaktoren

	Mobilität <sup>2)3)</sup>	Aufstiegsmobilität <sup>2),4)</sup>	Abstiegsmobilität <sup>2),5)</sup>
Lohnaufstieg bis 2004/2005	1,16**	1,78**	0,62**
Lohnaufstieg ab 2005/2006	1,18**	1,77**	0,66**
Lohnaufstieg von 2 Quintilen und mehr	1,46**	1,56**	1,04
Lohnabstieg bis 2004/2005	1,09**	0,85**	1,23**
Lohnabstieg ab 2005/2006	1,06**	0,89**	1,10**
Lohnabstieg von 2 Quintilen und mehr	1,57**	1,05	1,69**
In Erwerbstätigkeit bis 2004/2005	2,07**	3,11**	0,65**
In Erwerbstätigkeit ab 2005/2006	2,07**	3,19**	0,67**
Aus Erwerbstätigkeit bis 2004/2005	1,89**	0,55**	3,41**
Aus Erwerbstätigkeit ab 2005/2006	1,85**	0,68**	3,06**
Von Vollzeit nach Teilzeit/geringfügige Beschäftigung	1,40**	0,88**	1,72**
Von Teilzeit/geringfügig beschäftigt nach Vollzeit	1,53**	2,21**	0,76**
Dummy keine Ausbildung	0,96**	0,88**	1,15**
Dummy Fachschule/Meister	0,97	1,16**	0,80**
Dummy Fachhochschule	0,87**	1,28**	0,63**
Dummy Universität	0,82**	1,65**	0,52**
Zahl der Erwachsenen gewachsen	2,09**	1,87**	1,68**
Zahl der Erwachsenen verringert	2,62**	1,66**	2,49**
Kinderzahl gewachsen	1,89**	0,61**	2,97**
Kinderzahl verkleinert	0,51**	0,58**	0,66**

1) Odds-Ratio (Quotenverhältnis): Beträgt das Odds-Ratio mehr als eins, bedeutet dies, dass die Chance eines Quintilswechsels in der Einkommenshierarchie (Verhältnis Wechsler zu Nicht-Wechslern) größer war als bei der Kontrollgruppe. Beispielsweise ist die Chance eines Einkommensaufstiegs bei den Personen mit Lohnaufsteigern im Haushalt 1,78-mal so hoch wie bei den Personen, die in einem Haushalt ohne Lohnaufsteiger leben.

2) Kontrollvariablen: Migration, Alter, Geschlecht, Ost- oder Westdeutschland.

3) Zahl der Beobachtungen (N): 337.998, Pseudo R<sup>2</sup> (Nagelkerke): 0,124; Kontrollvariable: Quintil

4) N: 260.787, Pseudo R<sup>2</sup>: 0,95; ohne Berücksichtigung des 5. Quintils des Äquivalenzeinkommens im Startjahr.

5) N: 276.657, Pseudo R<sup>2</sup>: 0,97, ohne Berücksichtigung des 1. Quintils des Äquivalenzeinkommens im Startjahr.

\*\*= Unterschied auf 1%-Fehlerniveau; übrige Werte: kein signifikanter Unterschied zum 5%-Fehlerniveau

Quellen: SOEP v28; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

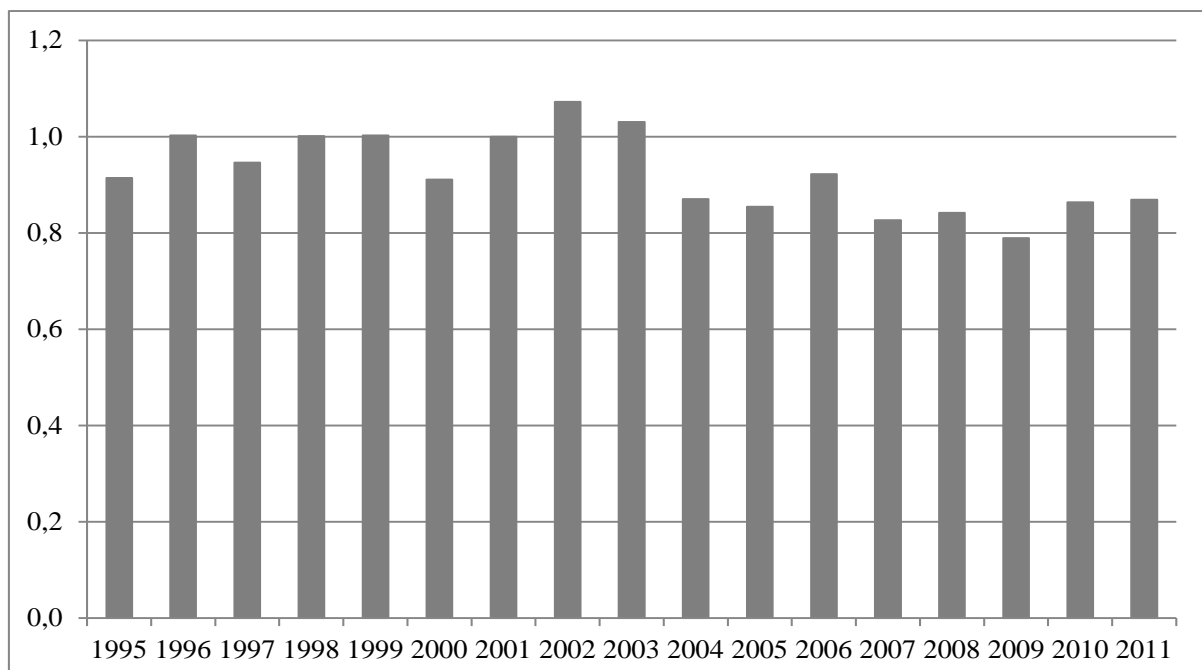
Es bestätigen sich die empirischen Befunde der vorangehenden Abschnitte: Veränderungen in Erwerbsstatus oder im Beschäftigungsgrad sowie Auf- und Abstiege in der Verdiensthierarchie ebenso wie Änderungen in der Anzahl der Erwachsenen oder der Kinder im Haushalt erhöhen die Mobilitätswahrscheinlichkeit signifikant. Bei den Kontrollvariablen zeigt sich, dass mit zunehmendem Alter und zunehmendem Bildungsgrad die Mobilität sinkt. Das Geschlecht hat keinen signifikanten, der Migrationshintergrund einen leicht ne-

gativen Einfluss auf die Einkommensmobilität. Den stärksten Effekt hat der Wechsel des Erwerbsstatus: Sowohl bei einem Wechsel von Nicht-Erwerbstätigkeit in Erwerbstätigkeit als auch bei einem Wechsel in umgekehrter Richtung ist die Einkommensmobilität rund doppelt so hoch wie bei Nicht-Wechslern. Einen etwa gleich starken Einfluss hat die Änderung der Anzahl der Erwachsenen im Haushalt, wobei sowohl eine Verringerung als auch eine Erhöhung die Einkommensmobilität erhöhen. Bei der Kinderzahl – hier definiert als die Anzahl der unter 15-Jährigen – wirkt sich dagegen nur ein Anstieg mobilitätssteigernd aus, während eine Verringerung die Einkommensmobilität deutlich dämpft. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass durch die Definition über das Alter eine kleiner gewordene Kinderzahl auch bedeuten kann, dass das Erwachsenenalter (hier ab 15 Jahre) überschritten wurde und dadurch ein formaler Statuswechsel vom Kind zum Erwachsenen erfolgt ist, sich aber an der realen Situation des Haushalts nichts Wesentliches geändert hat. Allerdings führt der Übergang vom Kindes- zum Erwachsenenalter zu einer leichten Erhöhung des Äquivalenzgewichtes und damit zu einem etwas geringeren Äquivalenzeinkommen.

Abbildung 6

## Entwicklung der Einkommensmobilität

Odds-Ratios<sup>1)</sup> der Jahresdummies des Regressionsmodells



1) Odds-Ratio (Quotenverhältnis): Beträgt in einem Jahr das Odds-Ratio für die Einkommensmobilität mehr als eins, bedeutet dies, dass die Chance eines Quintilswechsels in der Einkommenshierarchie (Verhältnis Wechsler zu Nicht-Wechslern) in diesem Jahr größer als im Referenzjahr 2000 war. Jahresangaben beziehen sich auf das Zieljahr.

Quellen: SOEP v28; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Die verschiedenen Variablen für das Startjahr zeigen, dass die Einkommensmobilität seit 2003/2004 gegenüber dem Referenzjahr 2000/2001, ausgenommen das Jahr 2005/2006, zwischen 12 und 20 Prozent kleiner war. Sowohl Änderungen im Erwerbsstatus also auch Auf- oder Abstiege in der Lohnhierarchie wirken aber ab dem Jahr 2005/2006 nicht signifikant anders auf die Einkommensmobilität als im Zeitraum bis 2004/2005. Daher lässt sich beispielsweise nicht folgern, dass die 2005 wirksam gewordenen Hartz-IV-Reformen einen wesentlichen Einfluss auf die Wirksamkeit der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit auf die Einkommensmobilität gehabt hätten. Es ist also anscheinend bei dem durch das Regressionsmodell nicht erklärten Teil der Mobilität zu strukturellen Änderungen gekommen, die mit dem Erhebungsjahr korreliert sind. In der Verlaufsstruktur ähneln die Odds-Ratios der Jahresdummies stark dem Dickens-Index oder der Wechslerquote aus der deskriptiven Analyse (Abbildungen 3 und 6).

Betrachtet man getrennt den Einkommensaufstieg und den Einkommensabstieg, zeigt sich ein etwas differenzierteres Bild. Der entscheidende Veränderungsfaktor ist hier der Zugang zum Arbeitsmarkt. Wechsler in die Erwerbstätigkeit haben eine dreimal so hohe Aufstiegschance wie Nicht-Wechsler. Die Erhöhung des Beschäftigungsgrades von Teilzeit auf Vollzeit führt immerhin noch zu einer guten Verdoppelung der Aufstiegschance. Etwas schwächer, aber immer noch deutlich, reagiert die Aufstiegsmobilität auf Positionsverbesserungen beim Bruttostundenlohn. Auch ein hohes Bildungsniveau verbessert die Aufstiegschancen erheblich: Sie sind mit einem Universitätsabschluss etwa doppelt so hoch wie bei Personen ohne jeglichen Bildungsabschluss. Erstaunlich ist das Ergebnis hinsichtlich der Wirkung von Änderungen der Haushaltsstruktur. Denn sowohl eine gestiegene als auch eine gesunkene Anzahl der Erwachsenen erhöht die Chancen, in der Einkommenshierarchie aufzusteigen, während Veränderungen der Kinderzahl in beide Richtungen die Aufstiegswahrscheinlichkeit mindern. Möglicherweise erhöht die Veränderung der Erwachsenenanzahl allgemein die Einkommensvolatilität. So bedeutet beispielsweise die Trennung eines Paares, dass sich durch den höheren Pro-Kopf-Bedarf kleinerer Haushalte das Äquivalenzeinkommen insgesamt ändert. War aber nur ein Partner erwerbstätig, kann sich der erwerbstätige Partner nach der Trennung durchaus besser stehen.

Betrachtet man den Verlauf der Jahresdummies, zeigt sich, dass die (um die anderen Erklärungsfaktoren bereinigte) Chance aufzusteigen, seit dem Jahr 2003/2004 um 10 bis 23 Prozent niedriger ist als im Referenzjahr 2000/2001 (Abbildung 7). Dieser Verlauf entspricht in etwa den empirisch gemessenen Durchschnittswerten für die Aufstiegschancen. Dies bedeutet, dass das Modell nur in einem recht geringen Maß erklären kann, warum die Aufstiegschancen kleiner geworden sind. Es zeigt sich kein direkter Bezug zum Arbeitsmarkt.

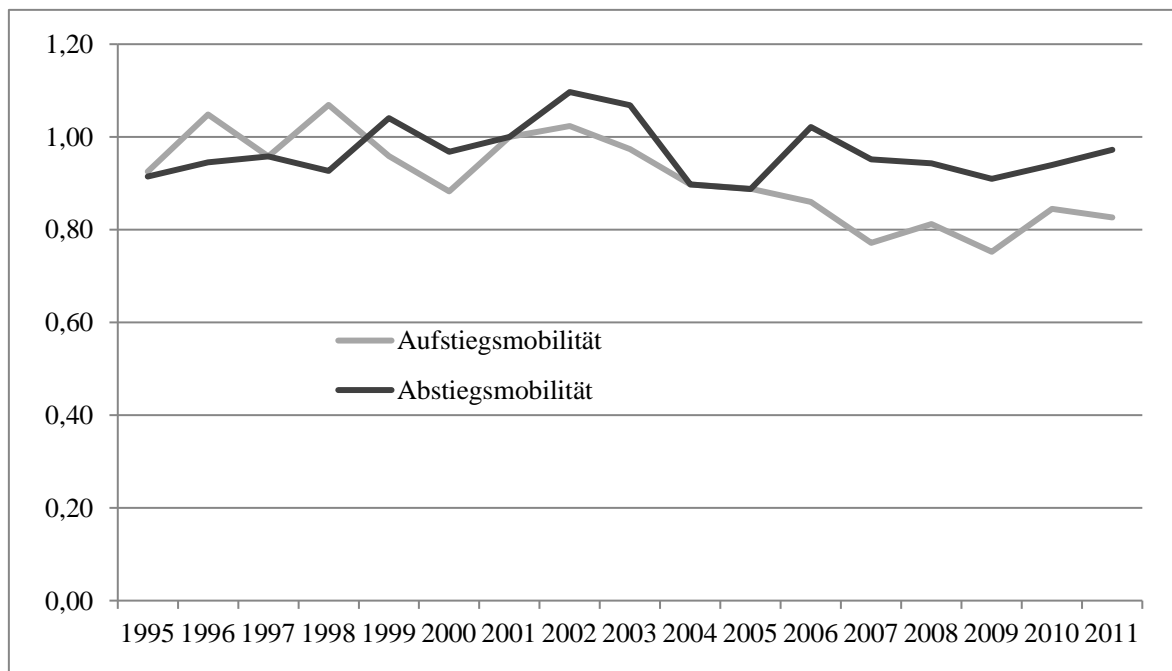


Denn der aufstiegsmindernde Effekt der Aufgabe einer Erwerbstätigkeit ist seit 2005/2006 schwächer geworden, während sich der Effekt des Eintritts oder Wiedereintritts in die Erwerbstätigkeit seit 2005/2006 geringfügig, aber nicht signifikant erhöht hat. Träfe die These des Paritätischen Wohlfahrtsverbands (2012) zu, die Hartz-Reformen hätten zu einer Amerikanisierung des Arbeitsmarktes mit einer deutlichen Zunahme von „Working Poor“ geführt, also lediglich zu einem Wechsel von Armut bei Arbeitslosigkeit in Armut bei Erwerbstätigkeit, hätte sich dagegen eine merklich geminderte Wirkung des Wechsels in Erwerbstätigkeit zeigen müssen. Im Übrigen zeigt auch der Verlauf der Einkommensarmutsquote von Erwerbstätigen seit 2005 nur einen geringen Anstieg (Goecke et al., 2013).

Abbildung 7

## Entwicklung der Auf- und Abstiegsmobilität

Odds-Ratios der Jahresdummies des Regressionsmodells



Odds-Ratio: Quotenverhältnis; beträgt in einem Jahr beispielsweise das Odds-Ratio für die Aufstiegsmobilität mehr als eins, bedeutet dies, dass die Chance aufzusteigen (Verhältnis Aufsteiger zu Nicht-Aufsteigern) in diesem Jahr größer war als im Referenzjahr 2000, wenn der Einfluss aller anderen abhängigen Variablen kontrolliert wird. Jahresangaben beziehen sich auf das Zieljahr.

Quellen: SOEP v28; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Als Spezialfall wurden zusätzlich die Aufstiegschancen von Geringverdienern (am Bruttostundenlohn gemessen) betrachtet. Hierzu wurde das Modell leicht abgewandelt: Da nur Erwerbstätige betrachtet werden, fällt der Erwerbsstatuswechsel als erklärende Variable weg. Zudem wurden hinsichtlich der Verdienstmobilität und des Wechsels zwischen Vollzeit und Teilzeit nur die individuellen Merkmale und nicht die anderer Haushaltsmitglieder betrachtet. Auch hier zeigt sich für die meisten Jahre seit 2003/2004 eine geringere Auf-

stiegsmobilität. Der nicht durch andere Größen erklärte Rückgang ist jedoch schwächer als bei Betrachtung der Aufstiegschancen aller in Frage kommenden Personen. Zudem zeigt sich gerade für das letzte Startjahr wieder ein mobilitätserhöhender Effekt. Außerdem ist der Effekt eines Anstiegs des Bruttostundenverdiensts seit dem Jahr 2005/2006 stärker als in den Vorjahren. Dies widerlegt die Annahme, der durch die Hartz-Reformen gestärkte Niedriglohnsektor sei zur Sackgasse geworden.

Bei der Gefahr des Abstiegs in der Einkommenshierarchie ergeben sich zum Aufstieg meist spiegelbildliche Einflussfaktoren. Die Aufgabe oder der Verlust eines Arbeitsplatzes erhöhen die Abstiegsgefahr um mehr als das Dreifache. Ein zusätzliches Kind führt ebenfalls zu einer Verdreifachung der Abstiegschance. Wiederum erweist sich ein hoher Bildungsstand als hilfreich: Die Abstiegsgefahr der Uniabsolventen ist *ceteris paribus* nur halb so groß wie für den Rest der Bevölkerung. Auch bei der Abstiegsmobilität zeigt sich seit 2003/2004 eine Abnahme. Diese ist allerdings gemessen an den Jahresdummies weniger markant als bei der Aufstiegsmobilität und weicht somit von den unbereinigten Durchschnittswerten ab. Denn diese verlaufen wegen der weitgehenden Symmetrie von Auf- und Abstiegen ähnlich wie bei den Aufstiegschancen. Die zeitlichen Änderungen der Abstiegsgefahr sind also offenbar besser modellierbar als der Verlauf der Aufstiegschancen. Der Einfluss der Lohnmobilität ist seit 2005 gegenüber den früheren Untersuchungsjahren leicht gedämpft: Abstiege in der Verdiensthierarchie führen im Vergleich zum Zeitraum bis 2004 zu einer etwas schwächeren Erhöhung der Abstiegsmobilität, während Verdienstaufstiege die Abstiegsgefahr beim Äquivalenzeinkommen jetzt etwas schwächer dämpfen als früher.

Als Sonderfall wurde schließlich untersucht, ob es zu einer steigenden Abstiegsgefahr für die Mittelschicht kommt. Hierzu wurde untersucht, wie sich die Wahrscheinlichkeit entwickelt hat, aus dem zweiten bis vierten Quintil in das unterste Quintil abzustiegen. Es zeigt sich, dass die Abstiegsgefahr aus der Mittelschicht seit 2003, wenn man alle anderen Faktoren konstant hält, stärker gesunken ist als die Abstiegsgefahr insgesamt. Allerdings war im Startjahr 2010 die Abstiegsmobilität wieder in etwa so hoch wie im Referenzjahr 2000/2001. Veränderungen im Erwerbsstatus wie in der Lohnhierarchie haben seit dem Jahr 2005/2006 einen etwas schwächeren Einfluss als früher.

## Fazit

Die Analyse hat gezeigt, dass die Einkommensmobilität im Trend leicht rückläufig ist, obwohl die Lohnmobilität langfristig nicht gesunken ist. Dies mag einen Teil der intensiven Verteilungsdebatte erklären, denn Einkommensungleichheit und Einkommensarmut haben seit 2005 nicht mehr zugenommen (BMAS, 2013). Erwartet wurde hier womöglich, dass im Zuge der Erfolge auf dem Arbeitsmarkt vor allem die Aufstiegschancen deutlich größer geworden sein müssten. Dafür, dass dies nicht der Fall ist, gibt es indes keine einfachen Erklärungen. Denn weder lässt sich insgesamt ein deutlicher Anstieg von „Working Poor“ erkennen noch hat der Einfluss eines Wechsels in Erwerbstätigkeit oder eines Emporsteigens in der Lohnhierarchie auf die Einkommensmobilität seit 2005 deutlich nachgelassen. Daher besteht weiterhin Forschungsbedarf, um den Rückgang der Einkommensmobilität zu erklären. Hier könnte möglicherweise auch eine Rolle spielen, dass bei der Haushaltsbildung im stärkeren Maß als früher Partner mit ähnlicher Einkommensposition zusammenfinden (Schröder, 2011).

Wichtige Faktoren der Einkommensentwicklung, die anders als die Haushaltszusammensetzung politisch beeinflussbar sind, bleiben die Erwerbstätigkeit und die Bildung. Die Aufstiegschancen sind bezogen auf das Einkommensniveau für Personen, die in eine Erwerbstätigkeit wechseln, über dreimal so hoch wie für den Rest der Bevölkerung. Ein Universitätsabschluss erhöht die Aufstiegschancen im Vergleich zu einem Facharbeiter bei gegebenen anderen Faktoren um zwei Drittel und vermag die Abstiegsgefahr annähernd zu halbieren.

---

## Literatur

Bachmann, Ronald / Bechara, Peggy / Schaffner, Sandra, 2012, Wage inequality and wage mobility in Europe, Ruhr Economic Papers, Nr. 386, Essen

BMAS – Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.), 2013, Lebenslagen in Deutschland – Der vierte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Bonn

Buchinsky, Moshe / Hunt, Jennifer, 1999, Wage Mobility in The United States, in: The Review of Economics and Statistics, Vol. 81, Nr. 3, S. 351–368

Dickens, Richard, 2000, Caught in a Trap? Wage Mobility in Great Britain: 1975-1994, in: *Economica*, Bd. 67, S. 477–497

Eichhorst, Werner / Gartner, Hermann / Krug, Gerhard / Rhein, Thomas / Wiedemann, Eberhard, 2005, Niedriglohnbeschäftigung in Deutschland und im internationalen Vergleich, in: Allmendinger, Jutta / Eichhorst, Werner / Walwei, Ulrich (Hrsg.), IAB Handbuch Arbeitsmarkt – Analysen, Daten, Fakten, Frankfurt am Main, S. 107–142

Gernandt, Johannes, 2009, Decreasing Wage Mobility in Germany, Discussion Paper Nr. 09–044, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim

Goecke, Henry / Pimpertz, Jochen / Schäfer, Holger / Schröder, Christoph, 2013, 10 Jahre Agenda 2010: ein Faktenpapier, Aktuelle politische Debattenbeiträge aus dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln, URL: [http://www.etracker.de/lnkcnt.php?et=IKbSM9&url=http%3A%2F%2Fwww.iwkoeln.de%2F\\_storage%2Fasfas%2F106901%2Fstorage%2Fmaster%2Ffile%2F2616687%2Fdownload%2FAgenda%2B2010%2BHintergru.pdf&lnkname=Agenda%202010%20Hintergrundpapier.pdf](http://www.etracker.de/lnkcnt.php?et=IKbSM9&url=http%3A%2F%2Fwww.iwkoeln.de%2F_storage%2Fasfas%2F106901%2Fstorage%2Fmaster%2Ffile%2F2616687%2Fdownload%2FAgenda%2B2010%2BHintergru.pdf&lnkname=Agenda%202010%20Hintergrundpapier.pdf) [Stand: 2013–03–24]

Kaltenborn, Bruno / Klös, Hans-Peter, 2000, Arbeitsmarktstatus- und Lohnmobilität in Westdeutschland 1984/96, in: IW-Trends, 27. Jg., Heft 2, S. 24–45

Lammam, Charles / Karabegović, Amela / Veldhuis, Niels, 2012, Measuring Income Mobility in Canada, Studies in Economic Prosperity, Fraser Institute, Vancouver

Paritätischer Wohlfahrtsverband – Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Gesamtverband, 2012, Positive Trends gestoppt, negative Trends beschleunigt: Bericht zur regionalen Armutsentwicklung in Deutschland 2012, URL: [http://www.der-paritaetische.de/index.php?eID=tx\\_nawsecuredl&u=0&file=fileadmin/dokumente/2012Armutsbericht/a4\\_armutsberiarms-2012\\_web.pdf&t=1364837540&hash=fe4b8b9e4c31d66dbf5bb412bacc9c9692f5e83a](http://www.der-paritaetische.de/index.php?eID=tx_nawsecuredl&u=0&file=fileadmin/dokumente/2012Armutsbericht/a4_armutsberiarms-2012_web.pdf&t=1364837540&hash=fe4b8b9e4c31d66dbf5bb412bacc9c9692f5e83a) [Stand: 2013–03–24]

Riphahn, Regina T. / Schnitzlein, Daniel, D., 2011, Wage mobility in East and West Germany, IZA Discussion Paper Nr. 6246, Institut zur Zukunft der Arbeit, Bonn

Sachverständigenkommission zur Erstellung des sechsten Altenberichts der Bundesregierung, 2010, Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin

Schäfer, Holger / Schmidt, Jörg, 2009, Strukturen und Determinanten der Einkommensmobilität in Deutschland, in: Institut der deutschen Wirtschaft Köln (Hrsg.), Agenda 20D – Wege zu mehr Wachstum und Verteilungseffizienz, IW-Studien, S. 131–168

Schank, Thorsten / Schnabel, Claus / Stephani, Jens, 2008, Geringverdiener – Wem und wie gelingt der Aufstieg?, IAB-Discussion Paper, Nr. 14/2008, Nürnberg

Schank, Thorsten / Schnabel, Claus / Stephani, Jens / Bender, Stefan, 2008, Sackgasse oder Chance zum Aufstieg?, in: IAB-Kurzbericht 8/2008, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg

Schröder, Christoph, 2011, Einkommensungleichheit und Homogamie, in: IW-Trends, 38. Jg., Heft 1, S. 67–79

SOEP – Sozio-oekonomisches Panel, 2012, Daten der Jahre 1984–2011

Uhlendorff, Arne, 2006, From No Pay to Low Pay and Back Again? A Multi-State Model of Low Pay Dynamics, IZA-Discussion Paper, Nr. 2482, Bonn

Wagner, Gert G. / Frick, Joachim R. / Schupp, Jürgen, 2007, The German Socio-Economic Panel Study (SOEP). Scope, Evolution and Enhancements, in: Schmollers Jahrbuch, Bd. 127, Nr. 1, S. 139–169

\*\*\*

## **Wage and Income Mobility in Germany: Causes, Interdependences and Empirical Findings**

While wage mobility in Germany has remained constant over time, income mobility has tended to decline. Nevertheless, every third advance in income level stems from a change in wage level. The overall decline in income mobility is evident in almost all types of household and also is largely independent of employment status. However, within the last few years those entering or returning to the labour market have been able to buck the downward trend. For both earnings and equivalised incomes, a high level of education leads to an increased chance of advancement and to a reduced danger of falling back. The chances of advancement are most improved by taking up gainful employment after a period without it. In this respect, there has been no substantial change since 2005. In addition the influence of wage mobility on income mobility has not significantly weakened since the middle of the 2000s.